

Der Mahnruf

Rampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Grazer Elisabethnergasse Nr. 20. Erscheinungstermin: täglich von 17 bis 19 Uhr. Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Bincenzgasse Nr. 24. Erscheinungstermin: Donnerstag und Freitag 9-12 Uhr. Am Labor Nr. 18, II. Bg., Hofhaus Gebert. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse versehen sein.

Grazer Wien
November 1928
Nr. 48 2. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postaufschlag wird jede Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenerverkauf mit 15 Groschen. Das Vierteljahresabonnement mit Postaufschlag beträgt S. 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Auslandskonten Mk. 80. Die Bezugspreise sind im vorstehenden zu entnehmen. — Belegstellenkonto Nr. 69371

Gemeiner Raubüberfall einer Falentkruzlerhorde auf einen Grazer Betriebsarbeiter.

Samstag den 17. November, um 11 Uhr abds., überfielen Falentkruzler im Beisein des Polizei-Oberkommissärs Stürzer und seiner Hilfspolizei den Betriebsarbeiter Maier der Grazer Waggonfabrik.

Der Überfall kam in seiner Art nicht als das Produkt politischer Gegnerschaft bezeichnet werden, sondern als ein gemeiner Raubüberfall, ausgeführt von verkommenen Individuen und Strolchen, deren es in der Falentkruzlerbewegung genügend gibt.

Maier war zur genannten Zeit auf dem Heimwege in der Elisabethnergasse, als er plötzlich bei der Schulgasse von einer Horde Falentkruzler, die allwöchentlich beim Dreihauswirt Versammlungen abhalten, überfallen wurde.

Der Überfall erfolgte ohne Grund.

Bedinglich die Arbeitsluft wird die Falentkruzler überzeugt haben, daß man da dreinschlagen muß. Wofür werden sie und die Fahnenchwänger denn sonst von den Kapitalisten ausgehalten?

Der Arbeiter wurde zu Boden geworfen, mit Stöcken und Schlagringen blutig geschlagen und seines Lohnes von 20 S beraubt. Darauf wollten die Falentkruzler-

Raubgefellen den schwer Mißhandelten in den Mühlgang werfen. Der überfallene Arbeiter konnte sich jedoch mit Ausbittung seiner letzten Kräfte am Mühlganggeländer festhalten, während durch die Ansammlung von Passanten die Falentkruzler Reihens genommen haben.

Und die Polizei?

Sie stand den Lampen indirekt bei, indem Stürzer und seine Begleitung dem Überfall zusahen, ohne sich von der Stelle zu rühren. Im Gegenteil, sie sahen grinsend zu, als wäre es eine Wildweihlmaufnahme. Erst als die Falentkruzlerhorde unter Johlen und Geschrei verschwand, sagte Stürzer dem Überfallenen, er soll sich in der Wachtstube am Griesplatz beschweren.

Einem Funktionär der Roten Hilfe gelang es, einen der Raubbanditen unter Griesplatz festnehmen zu lassen. Es wird aber schon gesorgt werden, daß ihm nichts geschieht. Der Polizeiarzt stellte als Überfallsfolge eine dreitägige Arbeitsunfähigkeit fest.

Betriebsarbeiter! Arbeiterjugend! Arbeitslose! Organisiert die Abwehr!

Solche Provokationen der Mordbuben in den Arbeiterbezirken müssen juristisch geahndet werden. Ein geschlossenes Auftreten der Arbeiter und der Arbeiterjugend und dieses vom Unternehmertum ausgehaltenen Wanditentum bekommt Federn. Ein geschlossenes Auftreten gegen dieses Gesindel ist dringend geboten, da auch schon die Fahnenchwänger mit ihrer Feindschaftszeitung in den Proletarierbezirken provozieren.

In der Annenstraße, bis auf den Südbahnhof hinaus marschieren sie Sonntag vormittags truppenweise auf und ab und zempeln die Arbeiter mit ihrer von der Alpine-Rassa ausgehaltenen „Zeitung“

Antwortet auf die Provokationen rasch und entschlossen.

Neue Kommunistenmorde in Kanton.

Die Kuomintang, die in Geschäftsverbindungen mit dem internationalen Kapital zu kommen trachtet, will ihre Zuverlässigkeit und Solidarität durch Ausrottung der Arbeiterbewegung beweisen. In Südjina, wo sich Reste des revolutionären Klassenkampfes gehalten haben, ist eine große „Säuberungsaktion“ im Gange. Wie diese vor sich geht, schildert folgender Brief aus Schanghai:

Die Behörde verhaftete einen 15 Jahre alten

Straßenjungen und zwang ihn durch Folterungen und Drohungen, alle Wohnungen von Kommunisten in der Stadt und die Namen aller ihm bekannten Kommunisten anzugeben. Eine Gruppe von Polizisten führte dann den jungen Burischen drei Tage lang in der Stadt herum. Sein Gesicht war hinter einer Maske verborgen, damit ihm später niemand wiedererkennen und Rache an ihm nehmen sollte. Der

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Religion, Kirche, Sozialismus.

Vor einigen Tagen fand in Wien eine Tagung der religiösen Sozialisten statt. Bibelfeste Sozialdemokraten und marxbelehene Pfaffen traten einander gegenüber und stritten: „Kann ein Sozialist ein gläubiger Katholik sein?“

Die Sozialdemokraten, der Vertreter des Parteivorstandes, Dr. Ellenbogen, ihre Presse bejahten rückhaltlos diese Frage. Ebenso die demokratischen deutschen Pfaffen. Die Vertreter des österreichischen Klerus dagegen verneinten sie.

Für uns als revolutionäre Arbeiter ist es notwendig, zu dieser Frage sehr gründlich Stellung zu nehmen. Vor allem eines: Wie kommt es, daß gerade jetzt derartige Probleme im österreichischen Proletariat auftauchen?

Wäre das vor fünf Jahren möglich gewesen? Zweifellos stellt die Tatsache, daß wir, zehn Jahre nach dem ersten Ansturm der proletarischen Revolution gezwungen sind, uns mit der Frage: Religion und Proletariat — auseinanderzusetzen, einen ideologischen Verfall innerhalb des Proletariats dar. Vor fünf Jahren hätten die österreichischen Arbeiter jeden, der ihnen mit „religiösen“ Gefühlen gekommen wäre, als ein menschliches Kegelweib verlächtet. Heute ist es anders geworden. Das kann nicht gelehrt werden, sondern da heißt es, die Wurzeln aufzudecken, die Wäden auszuwässern, die zu der wirtschaftlichen Wäse dieses ideologischen Verfalls führen. Seit fünf Jahren haben wir in Österreich den Prozeß der „Sanierung“, der Festigung des Kapitalismus, seines Staates, seiner Vormachtstellung. Seit dem 15. Juli haben wir diesem Prozeß die Gewalt brutalster Gewaltanwendung annehmen gesehen. Am 7. Oktober erlebten wir das große Herbstmanöver aller Kräfte der Sanierung, der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Reaktion. Aber diese Jahre der Sanierung, der Stabilisierung des österreichischen Kapitalismus waren nur möglich durch die „Sanierungspolitik“ der sozialdem. Parteiführer, vom Genfer Sklavenvertrag, dem sie beistimmten, bis zum Herbstmanöver vom 7. Oktober, das sie stattfinden ließen. Kapitalistische Stabilisierung und sozialdemokratische, kampflöse Rückzugsstrategie, das war und ist das Milieu, in dem die Zerfetzungsideologien des Proletariats entfehen.

Die sozialdem. Opportunisten glauben, indem sie den Rosenkranz zum Parteiabzeichen machen, die Macht der katholischen Kirche zu brechen. In Wirklichkeit bricht der Einzug des Rosenkranzes der Klassenkampfideologie, dem wissenschaftlichen sozialistischen Denken innerhalb der sozialdem. Arbeiter-schaft allmählich das Genick.

Warum der Klassenbewusste Arbeiter die Kirche bekämpfen muß, das ist ja den meisten klar. Erleben wir es ja am stärksten gerade in Österreich, wie die Kirche als politischer Machtfaktor ersten Ranges ihre Macht über die religiös empfindenden Massen ausnützt, um die Herrschaft des internatio-

alen Finanzkapitals zu stützen, ja mehr noch, ist ja die Kirche selbst der größte Grundherr, einer der rücksichtslosesten Ausbeuter, den es in Österreich gibt.

Es ist aber möglich, die Religion, eben jene Weltanschauung des Arbeiters, die ihn zum Knecht der Kirche macht, als Privatfache des Sozialisten zu erklären?

Entweder Religion oder Sozialismus: beides zusammen ist unmöglich. Entweder wir stehen auf dem Standpunkt der Religion — dann steht es uns gar nicht dafür, uns zu wehren gegen die Mängel dieser Welt, wo doch die Freuden der Ewigkeit unser harren. Dann dürfen wir diese Gesellschaft nicht stützen, sondern „dem Kaiser geben, was des Kaisers ist“. Dann wollen wir statt die Lehren des Aufstandes zu studieren, die Lehren der Demut beherzigen, die linke Wade zum Streiche hinhalten, statt die Angriffe des Kapitals mit der Vorbereitung der Revolution zu beantworten.

Oder wir sind Sozialisten, Schüler von Marx und Engels. Dann wissen wir, daß die Religion in ihren Anfängen und Wurzeln die Anschauungswelt der primitiven Völker ist, der primitiven Erklärungsversuch für Tatsachen, die den Primitiven in Furcht versetzen: sei es der Tod, sei es Donner und Blitz, der Wechsel der Jahreszeiten usw.

Engels schrieb darüber in sein em „Anti-Führung“ „Nun ist alle Religion nichts anderes, als die phantastische Widerspiegelung in den Köpfen der Menschen derjenigen äußeren Mächte, die ihr alltägliches Dasein beherrschen, eine Widerspiegelung, in der die irdischen Mächte die Form von überirdischen annehmen.“

„Gott erschuf den Menschen nach seinem Ebenbild“ lehrt uns die Schöpfungsgegeschichte. Aber vor mehr als 2000 Jahren schrieb der große griechische Philosoph Aristoteles bereits: „Der Mensch formt die äußere Gestalt wie auch die Lebensverhältnisse seiner Götter nach seinem eigenen Bilde.“

Nein, Religion und Sozialismus sind unvereinbar, „wie Feuer und Wasser“ (Bebel), „Religion ist Opium des Volkes“ (Marx).

Der wissenschaftliche Sozialismus hat nicht nur die Bewußtseinsgesetze der menschlichen Gesellschaft bloßgelegt, er hat uns gelehrt, daß alle gesellschaftlichen Formen entstehen und vergehen, daß jede Produktionsweise den ihr entsprechenden geistigen und sittlichen Vorstellungskreis bedingt. Die Religionen unserer Zeit sind längst überlebte Vorstellungen und Anschauungen, die künstlich von der herrschenden Klasse aufrechterhalten werden, um die Arbeiterklasse geistig zu vergiften.

Die moderne Wissenschaft ist das Weltbild das unserer Zeit entspricht, der wissenschaftliche Sozialismus ist die Weltanschauung des modernen Industriearbeiters.

Wir betrachten die Religion, soweit Arbeiter mit ihr noch behaftet sind, als eine Rückständigkeit, von der es sie zu befreien gilt. Wir wissen wohl: unser Kampf gegen die Religion, die, wie alle geistigen Rückständigigkeiten, tief im Gefühl verankert ist, kann man nur mit besonderer Schonung, mit wahrhaft geistiger Aufklärungsarbeit bekämpfen. Und wir wissen: eben weil die Religion jene furchtbare Waffe ist, mit der das Kapital die Arbeiterklasse zu vergiften versucht, ist sie nicht nur ein gefährlicher, ein tödlicher Feind des Sozialismus, sondern sie wird erst restlos überwunden werden mit dem Kapitalismus selbst, der sie, so lange er besteht, immer und immer wieder hervorbringt. Raum hat sich der Kapitalismus wieder in Österreich gestärkt, er trägt er durch die Ränke der Sozialdemokratie sein religiöses Gift in das Proletariat. Wäre es nicht hoch an der Zeit, wenn unsere Genossen Freidenker über diesen Zusammenhang ernstlich und konsequent nachdenken würden?

Fortsetzung von der 1. Seite

Junge führte seine Begleiter von einer Wohnung zur anderen und zeigte ihnen die Kommunisten und aktiven Vertreter der Arbeiterbewegung. Die „Erkannnten“ wurden dann sofort verhaftet, bis zur nächsten Nacht im Gefängnis gehalten und dann an einem einsamen Orte der Umgebung hingerichtet.

Man berichtet, daß dieses neue „System“ die Kantoner Einwohner derart in Furcht versetzte, daß das Volk beim Herannahen des Durschen seine Wohnungen verließ und die Straßen menschenleer wurden. Das einfache Volk hielt den Jungen für eine Verkörperung des Teufels, der jedem, der sich ihm nur nähert, den Tod durch Folter oder Hinrichtung bringt.

Mit Hilfe dieses Jungen verhafteten die Behörden bisher über 40 Personen. Nach Beendigung der fruchtbringenden Arbeit, als der Knabe, laut Verprechen der Behörden, auf seine Befreiung wartete, führte man ihn auf die Straße hinaus und schob ihn ebenfalls nieder. Unter den Verhafteten waren Kulis, Betriebsarbeiter, Studenten, Soldaten der Regierungstruppen und andere. Der Denunziation

felen auch zwei Arbeiter der Druckerei des Kuoming-tara-Regierungorgans „Minshuhsiao“ zum Opfer. Einer von ihnen, ein bekanntes Mitglied des Druckerverbandes, erklärte sich auf Aufforderung der Polizei bereit, die Namen der ihm bekannten Kommunisten anzugeben, wenn man ihm eine Woche Frist gäbe, um frei mit den betreffenden Kommunisten zu sprechen, und ihre Pläne, geheimen Wohnungen und Versammlungsorte auszulundschaften. Die Behörden vermuteten, daß diese Bedingung lediglich die Absicht verfolgte, die Polizei irreführend zu machen. Der Verhaftete wurde deshalb ohne weiteres hingerichtet.

Die Hinrichtungen werden in geheimnisvoller Weise in der Nacht vollstreckt. In der ersten Nacht der erwähnten Verfolgungskampagne wurden 127 Männer und Frauen hingerichtet, in der zweiten 59 und in der dritten 13 Opfer. Man konnte aber die Tatsachen der Öffentlichkeit nicht verheimlichen. Am nächsten Morgen wußte es die ganze Stadt und die Leute sprachen mit Entsetzen über die Einzelheiten, nachdem sie sich immer vorher vorsichtig umgesehen hatten, ob sie auch niemand belausche.

Eine große Illusion.

Eine durch die Wohnungsnot trostlose, bitter verhärmte Arbeiterfrau, die für ihre siebenköpfige Familie nur einen kleinen Raum zur Verfügung hat, wo 4 Kinder und 3 Erwachsene in 3 Betten schlafen müssen, sagte zu mir vor einigen Tagen: „Bleibst du nicht besser, wenn der Mieterschutz weg ist!“ Ich sagte ihr sofort, wenn sie so denkt, wird sie eine große Enttäuschung erleben. Die Kapitalisten werden Wohnungen bauen, das ja, aber erst von dem Tage an, wo sie an Zins wieder verlangen können, was sie wollen. Dann wird eine halbwegs anständige Einzimmer- und Küchenwohnung mindestens 60 Schill. im Monat kosten. Und ich fragte sie, ob sie das bezahlen kann. „Nein,“ sagte sie, „mein Mann hat nur 96 Schill. Invalidenrente im Monat.“ Jetzt sah sie ein, daß es ohne Mieterschutz wohl leere Wohnungen geben wird (Die gibt es übrigens jetzt schon. Die Red.), aber keine Arbeiter, die sie bezahlen können. Und die Proletarier werden weiter in den Elendlöchern hausen, die ohne dem Mieterschutz ebenfalls unerträglich hoch kämen. Die Arbeiter sind also interessiert am Bestehen des Mieterschutzes, ja wir sagen, es muß gekämpft werden für seine Erhaltung, wenn notwendig, auf der Straße.

500.000 Textilarbeiter von der Ausfuhr bedroht.

Nach dem Vorbild der Scharfmacher an der Ruhr kürdigten die Textilunternehmer in Sachsen, Hannover, Westfalen, und Krefelder Gebiet die bestehenden Tarife, um Lohnreduzierungen durchzusetzen. 500.000 Arbeiter sind davon betroffen. Der Geniebund fordert die Arbeiter zur Wahl eigener Streikleistungen und zur eigenen Finanzierung des Kampfes auf.

Die Postgebühr vor einer Erhöhung.

Die Postdirektion plant die Telephon- und Briefgebühren, sowie den Drucksachentarif zu erhöhen. Die einfache Briefgebühr soll demnach von 15 Groschen auf 20 Groschen hinaufgesetzt werden. Die Gründe für die Erhöhung sind zweifelsohne die großen Verluste, die die Postsparkasse durch die „Geschäfte“ der Minister Akter und Schürff mit Postel erlitten hat. Ferner hat sich auch die Bodenkreditbank auf Kosten der Postsparkasse bereichert. Die Verluste der Postsparkasse betragen ja nicht weniger als 167 Millionen Schilling. Die sollen jetzt nach „bürgerlich-demokratischen“ Grundsätzen vom wertlätigen Volk bezahlt werden.

Skandalöse Zustände im Invalidenheim unter der Leitung des soz.-dem. Gemeinderates Langhardt.

Jeder Mensch, der den Namen „Invalidenheim“ ausspricht oder daran denkt, wird sich die Vorstellung machen, daß es ein Heim der Humanität ist, daß dort jeder Pflegling gut versorgt wird, die vollen Rechte eines Staatsbürgers genießt. Weit gefehlt! In der Monarchie hatte das Militär um 9 Uhr abends Kurtratte, in der Republik müssen die Invaliden, wenn sie über 10 Uhr abends ausbleiben wollen, gehoramsamt um einen Abreise-Erlaubnischein bitten. Sr. Gnaden Herr Langhardt bewilligt dann gnädigst die Abreise. Wehe dem, der sich dieser von Müll zugestimmten Hausordnung nicht fügt! Bei dreimaligem Ausbleiben ohne Erlaubnis ist der Pinauswurf sicher. Ja bei jenen, die der Ortsgruppe I angehören, erfolgt der Pinauswurf schon beim ersten Ausbleiben. Aber diese schwarzgelbe Kaserne der Invaliden, die von den Sozialdemokraten Müll und Langhardt gutgeheißen wird, sind alle Kameraden empört. Das Invalidenheim beherbergt ergaunte Invaliden, Proletarier, die durch das „Stahlbad“ der Wälder Gesundheit, Eristenz, Familie, ja alles verloren haben. In ihnen laßt und gärt es, daß sie wieder wie Rekruten in der k. u. k. Monarchie behandelt werden.

Während den Invaliden Kasernhofvorschriften die persönliche Freiheit rauben, kann Langhardt machen, was er will. Statt seine siebenstündige Amtszeit einzuhalten, war er tagelang überhaupt nicht anwesend und wenn, dann kaum eine Stunde im Tag. Es ist nur nicht zu begreifen, daß trotz aller Beschwerden bei den Regierungsstellen Langhardt nicht zur Verantwortung gezogen und hinausgeworfen wurde.

Arge Mißstimmung herrscht auch über die Verpflegung. In der Früh kommt ein halber Liter Kaffee und ein Viertel-Brot zur Ausgabe, mittags Suppe, Fleisch und Gemüse, abends eine Gulaschsuppe oder eine Fiedelsuppe. Das Viertel-Brot ist für den ganzen Tag also viel zu wenig. Das Fleisch ist auffallenderweise in der Regel von der schlechtesten Qualität. Wiederholt haben sich die Invaliden dagegen beschwert, doch scheint Langhardt vom Schall nicht loszukommen.

Die Invaliden des Heimes verlangen Beseitigung der militärischen Ausgangsbeschränkung; sie sind weder Rekruten, noch Verdreher; sie fordern ferner auch eine anständige, ausreichende Verpflegung.

Ein Invaliden.

Alle klassenbewußten Arbeiter lesen und verbreiten den **!!!** „M A H N R U F“ **!!!**

Die Arbeitslosenarmee größer als im Vorjahre.

Wien zählte am 15. November 59.850 Arbeitslose. Gegenüber dem 15. November 1927 ist die Ziffer um 5555 gesunken. In allen anderen Bundesländern ist die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahre bedeutend gestiegen. In Steiermark waren mit 15. November 21.894 Personen als arbeitslos gemeldet, 16.728 davon stehen im Bezuge der Unterstützung. In Graz war die Zahl der Arbeitslosen am genannten Stichtage 13.630 — eine gewaltige Arme, der im Kampfe um ihre Interessen Erfolge sicher sind bei geschlossenem Auftreten.

Die Staatsstreikpolitik abgelehnt — nicht abgewehrt!

Zeipels Vorschlag an die parlamentarische Obmannkonferenz in Österreich, den Bundespräsidenten mit dem Recht auszustatten, die Regierung ernennen und den Nationalrat auflösen zu können, wurde vom Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte einhellig beschlossen, abzulehnen. Das wird die Bourgeoisie nicht hindern, die Staatsstreikpolitik fortzusetzen, bis die Arbeiter ihre Illusionen von der bürgerlichen Demokratie aufgeben und entschlossen sind, an ihre Stelle den Arbeiterstaat zu setzen.

Ein Liebling Schober's.

Der Wiener Oberwachmann Karl Wanek der Sanitätsabteilung, hat 18.000 Schilling Spitalgelder unterschlagen. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Die Polizeibehörden waren sehr bemüht, den Fall vor der Öffentlichkeit zu verschweigen.

Kulakenvorfälle.

Die „Jsmestija“ (Moskau) bringt Mitteilungen von Kulakenerfällen (Kulak ist ein reicher Bauer) auf Dorfkorrespondenten, Steuerbeamten und Gemeindefunktionäre. Nicht lange ist es her, daß wir von Ausbeutungen armer Bauern durch die Kulaken berichteten. Das sind Signale für das Erstarren der kapitalistischen Elemente in Rußland, die vom Kollaps direkt untertützt werden.

Gerhart.

Seit einigen Tagen arbeitet in der Mariengasse der Ingenieur Gerhart an einem Kanal. Das heißt, schuftet, schinden müssen die Proleten, er steckt bloß den Profit ein und — treibt an. Am 14. November begann eine Menge Neuaufgenommener und hurtig bis Krampen und Schaufel in die Tiefe. Am 15. November ging von Mann zu Mann, daß der Gen. Tauert von der freien Gewerkschaft läme zu einer Betriebsversammlung — Betriebsräte wählen. Abends um halb 5 Uhr wurden sechs der eifrigsten Agitatoren wegen „Arbeitsmangel“ entlassen. Aber Betriebsräte wurden doch gewählt — trotz alledem!
Ein Bauarbeiter.

Opfer des Profits.

In der Schloßerei der Grazer Waggonfabrik wurden dem Arbeiter Valek mehrere Fingerglieder abgetrennt. Die niederen Löhne wollen die Arbeiter durch Akkordhusterei und Überstunden wettmachen. Die erhöhte Anzahl der Betriebsunfälle beweist, daß sie sich dabei zu Krüppeln schinden. Lohnerschöpfung müssen wir erklämpfen, die Konjunktur ist gut. Das ist die richtige Lösung und nicht Akkordhusterei und Überstunden.
Ein Weiger Arbeiter.

Ein Wirt, der keine Arbeitergäste will.

Der Gastwirt Weber der Bozner Weinstube in der Neuen Weltgasse in Graz, äußerte sich zu Gästen ihm ist am liebsten, wenn sich kein Arbeiter in seinem Lokal sehen läßt, damit seine Tische und Sesseln nicht beschmutzt werden. Proletarier merkt auch den Ausdruck!
Eine „Mahnrufer“-Besitzerin.

Die Streikverbot-Abmachung im Straßenbahner-Kollektivvertrag und seine Auswirkung.

(Zuschrift eines Straßenbahners)

Durch die Arbeitsgemeinschaft, Burgfriedens und Kompromisspolitik der Gewerkschaft hatte man im Kollektivvertrag der Straßenbahner, mit Zustimmung des Personalausschusses, einen Passus geschaffen, der besagt, daß das gewerkschaftliche Kampfmittel „der Streik“ verboten ist.

Mit diesem Punkt im Kollektivvertrag „Streikverbot“ wurde der Keim gelegt zur Niederlage des Straßenbahnerstreikes.

Am 29. September beschloßen die Angestellten in den Juliansälen, Sonntag, am 30. September, zur Herbstmessewoche, um die Konjunktur für die Erdämpfung ihrer Forderungen auszunutzen, in den Streik zu treten, nur eine Stimme war dagegen.

Die Christlichsozialen, die Strafellas, die schon beim Streikbeginn ihren Kollegen in den Rücken fielen, beriefen sich auf die Streikverbotabmachung im Kollektivvertrag, damit hatten sie für ihre Verräter und Streikbrecherarbeit ein Alibi gefunden. Sie gingen zu den Streikenden und die Gesellschaft mit einem Flugblatt zur Bevölkerung von Graz, um zu überzeugen, daß die Streikenden den Vertrag gebrochen und dadurch alle Rechte verloren haben. So war es ihnen möglich, viele Streikende zu zermürben und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bringen. So wurden von Tag zu Tag mehr Streikbrecher, bis die Aufrechten gezwungen waren, den Streik abzubrechen. Die Strafellas triumphierten, der Heimwehrfaschismus feierte seinen Einzug. Die Gewerkschaft wurde zertürmelt. Die Funktionäre, die Klassenbewußtsten, die Besten, insgesamt 150, wurden entlassen.

Trotzdem wäre noch ein anderer Ausgang des

Streikes möglich gewesen, selbstverständlich nur mit Anwendung aller gewerkschaftlichen Kampfmittel: Sabotage, Mobilisierung der 43 Prozent der Bevölkerung von Graz, allgemeine Demonstration der Arbeiterschaft, einständiger Sympathiestreik mit Einbeziehung der lebenswichtigen Betriebe, Gas und Elektrizität.

Durch die Faltheit, Unentschlossenheit der Gewerkschaft und Verräterarbeit der Streikbrecher war die Niederlage besiegelt. Heute ist ein Zustand geschaffen, so daß die Freigewerkschafter den größten Schikanen ausgesetzt sind.

Der Straßenbahnangestellte Futter, der auch streikte, geriet mit einem Streikbrecher in einem Wortwechsel, dieser Verräter denunzierte Futter: am folgenden Tage kam Direktor Vojagi zu Futter: „Sie sind ganz übersehen worden. Sie gehören auch nicht mehr da her“ — und damit war er entlassen.

Wenn die Christlichen, die Priemehrheitslisten zu euch kommen, damit ihr ihrer Verräterorganisation beitrete, gebt diesen Verrätern den wohlverdienten Fußtritt.

Straßenbahner, die ihr Klassenbewußt sind, baut trotz des Verjauns der Gewerkschaft wieder eure Organisation auf, lernt aus den Fehlern, wählt entschlossener Führer, bleibt nicht mehr auf halbem Wege stehen! Das Latein der christlichsozialen Streikbrecherorganisation wird bald zu Ende sein!

Arbeiter! Verlangt in den Straßen und Gasthäusern und bei euren Freunden die Auflegung des „Mahnrufer“!

Ein Schließer.

Aber schon ein gewaltiges ist der Fritz Dobay beim Kanalbau der Firma Küppers am Leud. Stets dort, wo der Schmitts ist, ist er wohlbestelltes Mitglied der „Unpolitischen Maurergewerkschaft“ und hebt, wo er kann, gegen die Roten. „Gute paar Mandl“, höhnt er, „die können sich einmaggieren lassen.“ Dafür akkordiert er fleißig. Bei der Marienmühle, in der Woche 200—300 S, ist keine Kleinigkeit — und Hausbestzer ist er!
Ein Bauarbeiter.

Gegen den „inneren“ Feind.

Die britischen Militärbehörden haben ein neues Gas entdeckt, das geruchlos, geschmacklos und unsichtbar ist und vor dem keine bestehende Gasmaske schützt. Der das Gas atmet, soll für 6 Stunden kampfunfähig werden. Es wird von der Militärbehörde als Kampfmittel gegen die unbotmäßigen Arbeiter und Kolonialsklaven empfohlen.

Fahnenstanzregime in Tirol.

Die Innsbrucker Polizeidirektion hat in einem Bericht festgestellt, daß Heimwehrfaschisten Frauen verprügelten. Die Heimwehrfaschisten und das Innsbrucker Bürgertum fordern vom Bürgermeister deshalb die Disziplinierung des Beamten, der den Bericht gezeichnet hat.

An die Arbeitslosen, denen die Notstandsunterstützung eingestellt wird.

Durch Bitten und Betteln wird keinem die eingestellte Notstandsunterstützung wieder gegeben. Die vielen Arbeitslosen, denen die Notstandsunterstützung eingestellt wird, müssen sich zum gemeinsamen Handeln zusammenschließen, um gegen den Entzug der Unterstützung einzuschreiten. Die kommunistische Opposition fordert deshalb die Betroffenen auf, ihre Namen und Adressen bekanntzugeben.

Die Christlichsoziale Partei Schrittmacherin der Habsburger.

Das Grazer christlich-soziale „Volkblatt“ schrieb vor kurzem einen Leitartikel, in dem es die größte Beforgnis ausdrückt, weil Horty für den ungarischen Thron an Stelle Otto von Habsburg andere Thronkandidaten vorschlägt. Aus diesem Artikel war wieder der schwarz-gelbe Hintergrund der Christlichsozialen ersichtlich.

Aus der Internationale.

Die Isolierung der Verbannten.

Gen. Trotsky schreibt in einer Erklärung, daß die von den verbannten Oppositionellen abgeforderten Briefe — auch wenn diese rekommandiert gesandt werden — in den meisten Fällen kein Adressaten nicht einlangen. Wenn ein Brief ausnahmsweise aber doch einlangt, so erst 2 bis 3 Monate nach seiner Absendung.

Die Zahl der Verbannten.

Insgesamt wurden bisher 12.000 oppositionelle Kommunisten in Rußland nach Sibirien und Zentralasien in die Verbannung geschickt, damit Stalin möglichst ungehindert die Untergrabung des Arbeiterstaates besorgen kann. Die letzte Ungeheuerlichkeit ist die Aufhebung der russischen Arbeitsrechtsbestimmungen in vielen Betrieben, die den ausländischen Kapitalisten zur Ausbeutung überlassen wurden.

Krise in der Exekutive der Komintern.

Unser Bruderorgan, der „Volkswille“, erhielt aus Moskau direkte Nachrichten, daß bei den Rehabilitierungsbesprechungen Stalins für Thälmann Stalin auf Widerstand stieß. Tomski, der Thälmann für verantwortlich an den Unterschlagungen Bittorff hält, trat heftig gegen die Korruptionsverschleiierung auf. Budjarin protestierte in einem Telegramm aus dem Kaukasus gegen die Rehabilitierung Thälmanns. Lenins Schwager, Fr. Utjanow, bezeichnete die Stützung Thälmanns durch Stalin als eine Schande der Komintern.

Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern.

Von Leo Trotzky.

(3. Fortsetzung.)

Es wäre ein Leichtsin, jene großen objektiven Schwierigkeiten, auf welche jede Führung der BRP bei der gegenwärtigen Lage stoßen müßte, nicht zu betonen. Drei Schwierigkeiten entspringen vor allem den zwei Hauptgründen: dem kleindürgerlichen Charakter des Landes und der kapitalistischen Umgebung. (Hier fehlen einige Worte im Manuskript.)

Man kann Fehler verurteilen, doch das allein wird noch nicht ihre Folgen beseitigen, die sich bereits in objektive Tatsachen verwandelt haben. Eine jede Zeitung wäre genötigt, von der schwierigen objektiven Lage auszugehen, welche bis zum letzten Grade durch eine hartnäckige Anhäufung von Fehlern kompliziert worden ist. Das bedeutet, daß es einen einfachen grundsätzlichen Ausweg nicht gibt. Man könnte sogar in gewissem Sinne einschließen, daß ein entschiedener rechter Ausweg: eine Erweiterung des Rahmens der Neu- und Einschränkung des Außenhandelsmonopols, raschere und unmittelbare Ergebnisse zeitigen würde als ein Linkskurs. Nur die Ergebnisse würden uns auf einen ganz anderen Weg führen. Eine reichhaltige Einfuhr von ausländischen Waren und Kapitalien als das Ergebnis der Beseitigung und Einschränkung des Außenhandelsmonopols, Herabsetzung der Preise für Industrieprodukte, eine Steigerung des Exports usw., das alles würde für die nächste Zeit eine Milderung der Disproportion der Schere bedeuten. Eine gewisse Festigung des Marktes und Bereicherung des Dorfes, d. h. dessen Spitze, es würde sogar vorübergehend die Arbeitslosigkeit vermindern. Doch das wären alles Erfolge auf dem kapitalistischen Wege, welche nach einigen kurzen Stappen die U.S.S.R. in die imperialistische Kette eingliedern würde. Und Rußland würde in dieser Kette wieder das schwächste Glied sein mit dem daraus folgenden halbkolonialen Dasein. Insofern und bevor es offenbar würde, daß der rechte Weg, der Weg eines rückwärtigen unterjochten Kapitalismus wäre, der Weg einer furchtbaren Ausbeutung der Arbeitenden und der Weg der neuen Kräfte im

Dienste der internationalen imperialistischen Diktatur, wären die nächsten Ergebnisse der rechten Politik vorübergehend annehmbar. Nicht nur für die breiten Massen auf dem Lande, sondern auch für die städtische Bevölkerung wäre dies eine Art Ausweg aus ihrer gegenwärtigen ökonomischen Sachlage mit ihrem Warenmangel, Brotanschlangen und mit ihrer Arbeitslosigkeit. Gerade darin besteht die politische Gefahr des rechten Kurzes, daß er nach den drückenden Erfahrungen der zentristischen Politik auf seiner ersten Etappe falsche Ergebnisse zeitigen würde, die uns anmählich in den Abgrund des Kapitalismus führen würden. Ein einfaches linkes Rezept für einen raschen Ausweg aus den Schwierigkeiten auf dem sozialistischen Weg gibt es nicht; und kann es auch nicht geben. Diese Schwierigkeiten, welche der Verzögerung der Weltrevolution entspringen, im nationalen Rahmen völlig zu überwinden, ist überhaupt unmöglich. Das muß man deutlich, fest und ehelich heraus sagen, wie es marxistisch und leninistisch ist.

Aus der untrennbaren Abhängigkeit des sozialistischen Aufbaus von der internationalen Revolution, gehen aber ebensowenig pessimistische Folgerungen für die U.S.S.R. hervor, wie sie für die deutsche Revolution aus der Tatsache hervorgehen, daß diese unmittelbar von den Erfolgen der Diktatur in der U.S.S.R. abhängt. Der Gedanke allein schon, daß aus der Anerkennung der internationalen Bedingtheit unseres sozialistischen Aufbaus Pessimismus entspringen müßte, ist für eine Marxisten eine Schande. Doch die internationale Bedingtheit der Revolution befreit nicht die Parteien jedes Landes von der Verpflichtung, ihrerseits in allen Dingen das Maximum zu tun. Umgekehrt. Diese Verpflichtung wachst nur dadurch, denn die inneren wirtschaftlichen Fehler der U.S.S.R. verzögern nicht allein den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande, sondern schädigen unmittelbar auch die Weltrevolution.

(Fortsetzung folgt.)

Des Babels Kern — der Hitler-Faschist war belassen und fiel ins Wasser.

Nach einer Hitler-Veranstaltung in Berlin wurde am darauffolgenden Morgen der Hitlerfaschist Räteweyer ertrunken im Landwehrkanal von einer Polizeipatrouille gefunden. Die bürgerlichen Zeitungen zeteren: Mord. Unser deutsches Bruderorgan, der „Volkswille“ berichtet darüber, daß der Hitlerfaschist am Abend Straßenarbeiter anempelte und dabei wohl an die verkehrte Adresse kam. Doch setzte er den Weg darauf fort. In der frühen Morgenstunde des nächsten Tages wurde er in der Nähe der Stelle, wo er seinen Tod fand, noch gesehen. Nachdem die Gesellschaft, in der sich Räteweyer befand, abends schwer geget hat, ist Räteweyer zweifelsohne im Hauszustande in den Landwehrkanal gefallen.

Fanal.

Ihr treibt das Rad: ihr wisst die Zeit:
Das Feuer flammt, jetzt und hier!
Euch mahnt das Feuer, macht euch bereit!
Erkennt eure Kraft! Seid Ihr!
Euch flammt das Feuer! Euch bleibt das Land!
Erkennt! Seht! Hört und wißt!
Doch ihr verdingt euer Hirn, eure Hand —
Und zweifelt, was euer ist.
Rein Fragen, kein Rechnen befreit den Geist.
Das Feuer flammt: Tat ist Pflicht!
Wenn ihr eure Ketten nicht zerreißt —
Dort selber brechen sie nicht! Erich Mühsam.

Verschiedenes

Prof. Schönnel beginnt auch die Wahrheit auszusprechen. Dieser Teilnehmer der Nobilexpedition der bis jetzt das faschistische Verbrechen am Nordpol nicht eingestehen wollte, beginnt sich nun gegen Jappi und Mariano zu äußern, die Nalmgreen auf dem Eise in Stich gelassen haben.

Mussolinis Nordhaben in Amerika. In Detroit schoß anlässlich der Columbus-Demonstration ein Emisär Mussolinis auf 2 Arbeiter, Tony Barra und Angelot Ventricchia. Barra ist tot. Ventricchia liegt im ernstlichen Zustand im Spital. Der Mörder Sylvester hatte seine Waffe gegen die Arbeiter gezogen, weil diese die Entfaltung einer Festschirmjähne bei einer Demonstration verhindern wollten. Der Faschist wurde, trotzdem er die Tat eingesteht, nicht verhaftet, dafür zwei antifaschistische Arbeiter.

Opfer des § 144. In Salzburg wurde die 20-jährige Hausgehilfin Marie Brandner, die ihr neugeborenes Kind erdrosselt hatte, zu 18 Monate Kerker verurteilt. Die „Damen“ der Bourgeoisie haben das Geld, um frühzeitig genuss wegen Blinddarmerkrankung usw. ein Sanatorium auszusuchen.

Opfer der Kriegserklärung. In der Patronenfabrik Vincennes, Frankreich, wurden durch eine Explosion 12 Arbeiter getötet und viele verletzt.

Das Klapperschlangengift wurde vom Schlagenpatriarchen in Port Elizabeth, Südafrika, als Heilmittel gegen Epilepsie ausprobiert, und soll sich bewährt haben.

Bereitet unermüdet den „Arbeiter“ unter der Arbeiterkassette. Berbet neue Abonnenten. Arbeitet mit am „Arbeiter“!

Wenn bei einem Arbeiter Waffen gefunden werden. Vor dem Salzburger Gericht wurde der sozialdemokratische Vertrauensmann der Eisenbahner, Wagner, zu einer Geldstrafe von 100 S verurteilt, weil bei ihm am 7. Oktober Mannlichergewehre gefunden wurden. In Tirol fährt die Heimwehr mit geflohenen Geschützen herum, ohne belangt zu werden.

In Tirol wurde der Christlichsozialer Gemeinderatskandidat Stod von 21 Komaten dem Landesgericht eingeliefert. Er hat ein 12-jähriges Mädchen, das ihm zur Pflege anvertraut wurde, geschändet. Die 12-jährige ist von diesem Lumpen in der Hoffaung. Verschiedene Größen der Christlichsozialen, u. a. der Pfarrer von Komaten, der Landesrat Dr. Tragfeld, der Sekretär des Caritasverbandes und der Leiter der Innsbrucker Klinik bemühen sich, den Fall zu verheimlichen.

Zu 2 Jahren Kerker wurde der italienische Arbeiter Auspugiani vom Ausnahmegericht verurteilt, weil er eine Rede Turatis gelesen hatte.

Wie man die Bourgeoisie hineinlegen kann. Eine ehemalige Köchin des Prinzen August Wilhelm gab sich als Prinzessin Margarethe von Preußen aus. Drei Jahre lebte sie unter diesem Titel in Thüringen. Die reichsten Männer der Gesellschaft lagen werdend um die Gunst ihrer „näheren“ Bekanntschaft zu ihren Füßen. Wer freut sich nicht, daß es der Kubidin gelang, die Bourgeoisie so hineinzu legen? Das bürgerliche Gericht in Erfurt verfolgt sie wegen „Hochstapelei“.

Worden und foltern darf man im faschistischen Italien. Zu kurze Röde oder ausgechnittene Kleider tragen, das ist aber unmoralisch, folglich verboten und wird laut Anklündigung des Bürgermeisters von Cortore mit strengen Strafen belegt.

Herbert Hoover, der bisherige amerikanische Handelsminister, wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Er ist Republikaner. Doch ohne Zweifel wird auch er als Präsident nur die Interessen der Wirtschaftsmagnaten vertreten.

Ein schweres Flugzeug-Unfall ereignete sich in Neufas. Von einer Militärmaschine lösten sich plötzlich beide Flügel. Der Kumpel stürzte ab, fing Feuer und fiel inmitten der Stadt auf die Straße, wobei er eine Frau erschlug. Die Leiche des Beobachters konnte geborgen werden, während der Pilot vollständig verbrannte.

Parteinachrichten

Graz.
Zentraler Diskussionsabend jeden Samstag, Laib 8 Uhr abends, Elisabethengasse 20. Wohnrauteiler sind eingeladen.

Wien.
Zentraler Diskussionsabend jeden Dienstag, halb 8 Uhr Gasthaus Babel, 17. Bez., Dornbachgasse 48 (alte Schumanngasse).

Volksberg.
Jeden Samstag Diskussionsabend in Sankt-Georg-Schulhaus, Beginn 7 Uhr. Samstagsabend Arbeiterkollegen, Arbeiterfrauen und Jugendliche mitbringen.

Jungen,
welche den Überfall der Hausbesitzerleute Genjer auf die Mietpartei Pendl am 15. Juli gesehen haben, mögen sich bei H. Pendl, Sigmundstadt 20/1., melden.